

## DPV-Tagung, Mai 2020, Mainz

### Abstract:

#### **Heinz Weiß: Wiederholungszwang und Rückzug in zeitlose seelische Zustände – Überlegungen zur klinischen Bedeutung des Todestriebkonzepts im Anschluss an den Vortrag von Franco de Masi.**

An aktuelle Kleinianische Vorstellungen anknüpfend wird der ‚Todestrieb‘ als ‚Anti-Lebenstrieb‘ konzipiert, d.h. als Ausdruck jener Regungen, die gegen die Anerkennung der fundamentalen ‚Tatsachen des Lebens‘ (R. Money-Kyrle 1971) gerichtet sind. Unter diesen nimmt die Anerkennung der Realität der Zeit mit den in ihr enthaltenen Dimensionen der Begrenzung, der Unterscheidung zwischen den Geschlechtern und Generationen sowie der Endlichkeit aller menschlichen Erfahrungen eine zentrale Rolle ein.

Im Anschluss an Franco de Masis Vortrag wird der Wiederholungszwang als Rückzug in eine zeitlose Welt beschrieben, in der stets nur das Gleiche wiederkehrt. Traumatische Abwehrorganisationen weisen Merkmale solcher Rückzugszustände auf, in die der Analytiker hineingezogen wird. Jedoch sind für diese zeitlosen Zustände nicht nur die erlebten traumatischen Erfahrungen, sondern auch eigene destruktive Regungen, Rache- und Vergeltungsbedürfnisse sowie versteckte Identifikationen mit idealisierten destruktiven Objekten verantwortlich, die in sie eingebettet werden.

Für die Aufrechterhaltung des Wiederholungszwangs wird scheinenden Wiedergutmachungs-bemühungen vor dem Hintergrund eines archaischen Über-Ichs eine wichtige Rolle zugesprochen. Sie führen zu einer Situation, in der das Individuum seine beschädigten inneren Objekte weder wiederherstellen, noch ihnen entkommen kann. Mit Franco de Masi wird zwischen einem archaischen und einem perversen Über-Ich unterschieden, wie es in pathologischen Organisationen vorherrschend ist. Pathologische Organisationen gehen häufig aus emotionalen Traumatisierungen hervor. Dennoch wäre es verkürzt, den Todestrieb ausschließlich als Reaktion auf erlittene Beschädigungen zu sehen. Vielmehr muss das Individuum innerhalb der Übertragungssituation einen Zugang zu seinen eigenen Liebes- und Hassgefühlen finden, weil nur so Wiedergutmachungsprozesse in Gang kommen können. Paradoxe Weise ist es daher *das Anerkennen von Schuld*, das zu einer realistischeren Sicht dessen führt, was in der Vergangenheit wirklich schlecht war und zu Recht gehasst wird, aber auch zu einer realistischeren Beurteilung dessen, was an Gutem vorhanden war und als Ausgangspunkt für Entwicklung zur Verfügung steht.

Wir sind sicher noch weit davon entfernt, zu verstehen, wodurch es im einen Fall möglich ist, die äußere Realität, die oft grausam und schwierig gewesen ist, und die innere Welt unserer Wünsche und Phantasien, die oft ebenso unerträglich ist, zu akzeptieren, und im anderen Fall nicht. Ein Faktor könnte dabei die Anerkennung der dritten der von Money-Kyrle genannten ‚Lebenstatsachen‘, der Realität der Zeit, spielen, die Freud (1916) „Vergänglichkeit“ genannt hat. Sie schließt die Trauer um das ein, was nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, aber auch die Wertschätzung dessen, was uns im Leben dennoch geblieben ist. Denn nur, wenn wir anerkennen, dass alle guten Erfahrungen endlich sind, nur dann können auch die schlechten Erfahrungen nicht endlos weitergehen (H. Segal).